

Einmal wöchentl. Bezugspreis: für Juni 2 R.-M. auschl. Post- u. Verlags-Gebühren nach West- u. Ostpreußen. Preis: Die eingepreilte Zeitungsnummer 20 S., f. Familien- u. Vereinsanz., Gesuche 20 S. Die Zeitungsnummer 20 S., f. Familien- u. Vereinsanz., Gesuche 20 S. Die Zeitungsnummer 20 S., f. Familien- u. Vereinsanz., Gesuche 20 S.

Im Falle höherer Gewalt erfolgt jede Verantwortung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Abz.-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unzeitliche u. d. Fernspr. übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unverlangt eingelangte u. mit Rückporto nicht versehene Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptverleger: Dr. Josef Albert, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Verlags- und Druckerei-Gesellschaft Sächsische Volkszeitung, Dresden, H. 16, Holbeinstr. 46, Telefon 32722, Postfach 14707

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, H. 16, Holbeinstr. 46, Telefon 32722, Postfach 14707

Nur ein Symbol

Gedanken zum Fronleichnamstag

Eines der erhabensten Feste des Katholizismus fällt in die blütenreichste Zeit des Jahres. Wenn die Natur sich angefehlt hat, uns die Fülle ihres Grüns und die Pracht ihrer Blumen in der ersten Morgenfrische darzubieten, dann tritt die katholische Kirche aus den Hallen ihrer Gotteshäuser hervor und durchschreitet die offene, freie Welt. Nur einmal im Jahre kehrt dieser Tag immer wieder, wie auch nur einmal im Jahre die Natur ihre vollste, unberührte Schönheit zu entfalten vermag. Wer jemals die Morgenstunden des Fronleichnamstages in jenen heute so hart bedrängten Provinzen Rheinlands und Westfalens oder in anderen katholischen Ländern Deutschlands erlebt hat, der wird dieses grandiose Schauspiel nie aus seinem Gedächtnis tilgen können, der wird ein dauerndes Erlebnis mit sich heimgetragen haben, weil er klar erkannte, daß die Kirche nicht ein stilles, auf die vier Mauern ihrer Tempel begrenztes Dasein hat, sondern daß sie den Kreis der Erde umspannt und daß alles Lebende der Erde sich vor ihr auf diesem Gange beugen muß.

Warum wagen wir uns in Sachsen nicht ans Tageslicht? Kommunisten können Umzüge veranstalten. Sie können ihre roten Symbole entfalten. Sie können den Sowjetstern vorantreiben und die Internationale in alle Windrichtungen hinausstreuen. Wir haben ein anderes Symbol, das ewige, das nie vergängliche, dasjenige, was wir nicht erst einem revolutionären Bruderland entnehmen brauchen. Nicht ein unter Blut und Schande geschaffenes, das der Welt plötzlich eine neue Wahrheit verkünden soll, sondern es ist die Wahrheit selbst, dieser einfache, ewige Gott, der auf den Straßen dieser Erde vor zwei Jahrtausenden wandelte, dessen Leben arm war wie das des Proletariats, der aber trotzdem nicht die blutige Geste dieses Proletariats sich zu eigen machte, sondern mit der Vornehmheit seines Wesens, mit der königlichen Reinheit seines Herzens uns ein Vorbild wurde.

Wir haben in Sachsen in der Vergangenheit unzählige Demonstrationen, unzählige Wüste und lärmende, blutige und an Wahnsinn grenzende Umzüge und Handlungen erlebt. Volkswallen durchzogen die Straßen, überschwarzten die Plätze, immer unter der Parole: „Für den Armen, für den Bedrängten, für den Geknechteten.“ Und die Armen, die Bedrängten, die Geknechteten standen vor ihren Türen, sie standen in stillen Winkeln der Straßen, sie sahen auch in ihren verlassensten Stuben, in dunklen, unendlich armen Wohnungen, während jene Massen draußen vorüberliefen. Und was nützen ihnen diese lauten Gefänge, was frömmt ihnen diese Internationale? Sie peitschte nur das Leid in den Seelen dieser Armen auf, sie ließ die Leidenschaft von neuem auferglücken. Nach diesem lauten Strahlentum ist jedes Mal die Nacht gekommen, die Internationale ist verklungen. Trost und Hoffnung blieben leere Träume.

In jenem Tage aber, wenn die Kirche ihr ewiges Symbol, die ewige Wahrheit selbst, in alle Straßen und Gassen und durch alle Türen trägt, dann geht eine alte Kraft auf alle Menschen über, die in der Nähe sind, die in der dunkelsten Verlassenheit der Großstadt wohnen. Hier ist kein Lärm und kein Nichts, keine Wüste, keine Ausgelassenheit. Christus zieht schweigend an ihnen vorüber. Auch dorthin, wo die Sünde Tag für Tag vorübergeht, wagt sich Christus. Vor jedes Menschenleben kann seine Gestalt hintreten, denn nichts, kein Mangel bleibt an seinem Wesen haften. Das ist der Unterschied von jenem marktschreierischem Föbel, der in die dunkelsten Höhlen der Gesellschaft hineinkriecht, der aber sich selbst aus diesen Höhlen nimmermehr zurückzieht. Der Föbel beschmutzt sich, wird selbst noch fündiger. Christus entzündet, Christus heiligt.

Diese Betrachtung aber führt uns sogleich in das andere Gebiet. Christus ist nicht allein den Armen, den Verblendeten, den Verheiraten ein Vorbild, sondern er ist es in gleichem Maße den Reichen, den sich groß und größer Dünkenden. Vergessen wir das eine nicht. Christus hätte ein König sein können, aber er blieb arm. Das ist das Beispiel für die „Größen“ dieser Welt. Das ist das Beispiel dafür, daß die sogenannten „Größen“ in ihrem äußeren Glanz in Wirklichkeit nichts bedeuten. Prunk ist das, was sie tragen. Wenn nun Christus Prunk und Glanz und äußere Ehre in seinem Leben? Die heutigen „Größen“ sind vielfach wie jene Brahmanen, die für sich ihren eigenen Weg, ihre eigenen Straßen haben wollen, auf denen sie zu ihrem Heiligtum, dem Vishnu gehen. Um keinem anderen Hindu zu begegnen, um nicht mit ihm in eine Berührung zu kommen. Weil dieser Hindu in niedriger Kaste geboren wurde. Wie diese „edlen“ Indier, die für sich das Recht beanspruchen, daß alle Menschen solange wiedergeboren werden im Kreislauf der Seelenwanderung, bis sie in die höchste Kaste des Brahmanen landen, so ist vielfach die heutige „große“ Welt. Das war nicht der Geist Christi. Ist aber etwa das der entscheidende Unterschied, daß Christus sich nicht zu scheuen brauchte vor jedem hinzutreten und sagen konnte: „Ich bin es“, weil er nichts von der Unreinheit der Welt zu fürchten hatte, wegen seiner eigenen Reinheit?

Der Fronleichnamstag soll uns nur ein Symbol sein. Wir sollen täglich hingehen und die Armen aufsuchen. Der Athlonradfahrer unserer Religion erstreckt sich weit hinaus über die Hallen der Kirche, des Gotteshauses. Das wäre Irrtum, wenn wir damit Halt machen wollten. Das abseits sich haltende

Krise des Faschismus?

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Wer die Entwicklung und die Verfassung des italienischen Faschismus an Ort und Stelle beobachtet, wer insbesondere die jüngste Wahlenbewegung in Italien, diese Anklatur auf ein Wahrgeld miterlebt hat — an dieser Stelle sind Originalberichte unseres eigenen Berichters über diese Fragen erschienen — der mußte sich von vornherein klar darüber sein, daß dieses System nur auf eine fast begrenzte Zeitdauer haltbar sein konnte. Was Mussolini wollte, war zweifellos gut: Ordnung im Lande schaffen, dem Terror der Kommunisten und radikalen Sozialisten entgegenzuwirken und für eine freie Betätigung der Bürger zu sorgen. War bald aber artete das faschistische System in den Terror der anderen Seite hin aus, und mit der Wahrnehmung der Interessen der Bürger, insbesondere der mittleren und kleineren Leute hatte es auch seine eigene Bewandnis. Unter dem faschistischen System hat eigentlich nur der Großkapital und die Großindustrie Geschäfte, allerdings glänzende, gemacht. Und diese Kreise betrachten die Faschisten ja auch lediglich als die Schutztruppe für ihren Besitz, diese sind dann auch von ihnen strengt worden. Was sich aber an die Faschistenbewegung in Italien alles hing, war oft ein sehr zweifelhaftes Bewußtsein, waren Elemente, die dort unterdrückt wurden, weil die politische Ebene gerade günstig war, die aber bei jeder Umwälzung ebenso mit dabei wären. Eine ungeheure Menge von Stellenjägererei hat in Italien eingekehrt. Jeder Faschist will irgendwie eine Rolle spielen, und so kam es zu den unausträglichsten Schwierigkeiten und Streitigkeiten im Innern. Denn alle Führer sein wollen, kann von Untergebenen keine Liebe mehr sein. Mussolini und den übertragenden Köpfen entgingen immer mehr die Fänge, wollten sie ihre Leute bei der Stange halten. Und das letzte Wahlergebnis, das durch ein raffiniert ausgetüfteltes System dem Faschismus die unbestrittene Mehrheit im Parlament gab, hat nicht etwa die Stellung des Faschismus gestärkt, sondern innerlich ganz umgekehrt geschwächt. Schon bei der Reorganisation des Kabinetts hat trotz der überragenden Macht, die Mussolini befehl, eine starke Opposition an die Opposition gemacht werden müssen. Und jetzt steht der italienische Faschismus an einer Krise, die er sich in der überstimmenden Begeisterung über den „Sieg“ bei den Wahlen wohl kaum hätte träumen lassen.

Der ungeheure Terror, der von den Faschisten fortgesetzt geht, hat nun zu der verheerenden Morbidität an dem sozialistischen Abgeordneten Matteotti geführt. Der Depu-

tierte wurde heimlich entführt, im Auto ermordet und an einer bis jetzt noch nicht entdeckten Stelle begraben. Der Leichnam ist noch nicht gefunden, es ist auch möglich, daß er in den Tüchern geworfen wurde. Hinter dieser Schandtat stehen politische Kräfte, die ein Interesse daran hatten, Matteotti, einen der jüngsten aber dabei doch führenden jedenfalls kommenden Führer der italienischen sozialistischen Bewegung aus der Welt zu schaffen. Matteotti machte sich schon einen Namen durch seine scharfen Angriffe auf die Regierung nach dem Zusammentritt des neuen Kabinetts, und man wollte in politischen Kreisen wissen, daß er Material gegen eine sehr hochstehende Persönlichkeit, die ein Ministeramt bekleidet, hatte, das diesen Führer der Opposition und der Unterschlagung sich, und das Matteotti bei der letzten Budget-Debatte in der Kammer vorbringen wollte. Tatsächlich sind mit Matteotti auch die Akten, die diesen Fall betrafen, verschwunden. Am meisten kompromittiert ist der Präsident des Ministerrats des Innern, Rossi, der inzwischen über die Grenze entflohen ist. Der Minister des Innern im Kabinetts Mussolini hat sofort sein Amt abgeben müssen, ebenso der Polizeichef von Rom und eine ganze Reihe anderer amtlicher Persönlichkeiten. Der Direktor einer großen römischen Zeitung, der den Mörder geborgen und ihm das Auto zur Verfügung gestellt hatte, ist ebenfalls entflohen. Mussolini veränderte in der Kammer die schärfsten Maßregeln und versprach, alles aufzubieten, um den Mörder und den Hintermänner auf die Spur zu kommen. Die Erregung über die Morbidität in Italien aber auch weit in die gemäßigten faschistischen Kreise gedrungen, denn man sieht doch die ungeheuren Gefahren, die sich aus solchen Tritten ergeben.

Jedenfalls ist der Fall Matteotti, wenn nicht alles ändert, Sprengpulver für den italienischen Faschismus. Es wird jetzt so oder so einer Klärung in Italien kommen müssen. Der italienische Faschismus wird seinen terroristischen Charakter aufgeben werden müssen, der ja soweit ging, daß bei den letzten Wahlen eine nicht faschistische Partei überhaupt keine Berechnung hatten oder auch nur Wahlschicksale über eine sonstige Wahlschlüssigkeit zu geben vermochte. Wenn aber der Faschismus, was ganz unabweisbar ist, zu Konzeptionen und Kompromissen kommen muß, dann wird er eben nicht mehr der Faschismus sein. Die Krise, in die Italien naturgemäß nunmehr hineintrifft, wird von ganz außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung dieses Landes sein müssen.

Herriots Verhandlungen

Das Programm für London

Symans in Paris

Paris, 18. Juni. Man berichtet, daß der belgische Außenminister Symans heute an Lord Curzon eine Begegnung mit Herriot hat. Gleichwohl trifft der englische Vertreter im Völkerbund, Lord Curzon, heute in Paris ein. Auch er wird eine Unterredung mit Herriot haben. Seitens Herriot wird Herriot der belgischen Regierung seine Absicht mitteilen, mit dem englischen Premierminister Ramsay MacDonald am Dienstag oder Mittwoch zusammenzutreffen. Vorläufig sieht die Begegnung Herriots mit Ramsay MacDonald im allgemeinen Interesse. Je nachdem, ob bei dem zu erörternden Thema ausführliche und technische Einzelheiten zur Sprache gebracht werden, würde Herriot sich von entsprechenden Sachverständigen begleiten lassen. Darüber dürfte sich Herriot erst nach Entgegennahme des mündlichen Berichts schlüssig werden, den der zurzeit in Paris amvisende belgische französische Vizepräsident Graf St. Austere ihm im Laufe des Tages erhalten wird. Von den Ministern behauptet Herriot Journal in ziemlich bestimmter Weise das Verhandlungsprogramm bereits zu kennen. Danach würde Herriot in London mit MacDonald und dem Sekretär des Foreign Office Sir Ernie verhandeln. Zur Sprache sollen gehören: 1. die Ausführung des Sachverständigen-Berichts; 2. das Ruhrproblem; 3. die Lösung des Reparationsproblems. Bei Erörterung der Reparationsfrage würde sich eine Behandlung der interalliierten Schulfrage, sowie das Thema der Garantie-Verträge und die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland nicht umgehen lassen. Seit Journal hat hinzu, die wichtige Frage, die erörtert werden soll, ist ohne Zweifel diejenige, die sich auf die Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland bezieht. Sie ist außerordentlich dringend. Wir wissen, daß man schon in Paris einen Bericht des Generals Depoute bekommen hat, in dem zwei ausführliche Einzelheiten über die Vorbereitung zur Aufnahme eines Besatzungsfalles auf unsere Besatzungstruppen (!) aufgeführt werden. Dieser Bericht wurde für so schwerwiegend befunden, daß er auf der Stelle dem englischen Botschafter übermittelt worden ist. Die Frage der Aufnahme der Militärkontrolle wird sich daher nicht länger aufschieben lassen.

Die Fühlung mit Belgien und England

Paris, 18. Juni. Der belgische Außenminister Symans ist gestern abend von Genf kommend in Paris eingetroffen und wird heute früh mit Herriot eine Besprechung haben, um den französischen Ministerpräsidenten über die belgischen Besprechungen in London zu unterrichten.

Paris, 18. Juni. Wie das meldet, Meist es dabei, daß Herriot am nächsten Sonntag und Montag in Chequers bleiben wird. In offiziellen Kreisen nimmt man an, daß das Programm weitergehend sei als dasjenige, welches für die geplante Unterredung zwischen MacDonald und Symans verabschiedet war.

St. Austere bei MacDonald

London, 18. Juni. Der französische Vizepräsident St. Austere ist gestern früh von seiner Reise nach Paris von MacDonald empfangen worden.

Herriot vor der Kammer

Paris, 18. Juni. Die Sitzungen in der Kammer und im Senat wurden gestern um drei Uhr eröffnet. Ministerpräsident Herriot betrat sofort die Tribüne und verlas die

Botchaft des Präsidenten Doumergue,

in der es u. a. heißt:

Unser Land hat vor einigen Wochen einen sichtbaren und entscheidenden Beweis seiner tiefen Wahnsinnigkeit an drei demokratischen Einrichtungen gegeben. Das Land hat seine volle Freiheit in Ruhe erfüllt und damit seinen Erwählten eine kostbare Lehre gegeben. Nur in Ruhe und Ordnung kann Frankreich die Ruinen, die der Krieg zurückgelassen hat, befeuchten.

Unser Land hegt keinen gefährlichen Überreiz. Es will nur die Reparationszahlungen, die ihm fernerlich versprochen worden sind, und keine illusorischen Sicherheitsgarantien erlangen.

Durch den Sachverständigenbericht, dem wir zum Beweise unseres Entgegenkommens bereitwillig zustimmen haben, sieht die Reparationsfrage einer baldigen Lösung entgegengeführt werden zu können. Es ist aber erforderlich, daß der Schuldner ebenso wie der Gläubiger seine guten Willen zeigt,

Tun der sich rein und makellos Dünkenden ist Verblendung. Wenn wir den Weg in die Gassen, in die Öffentlichkeit nicht finden, dann wird unser sonniges, bei vielen zur Gewohnheit gewordenen Tun in den Räumen des Allerheiligsten stets nur ein Stein des Anstoßes, ein Kerpertnis für die übrige Welt bedeuten. Das ist der eigentliche Sinn des Fronleichnamstages: „Gehet hinaus in die Welt“. Handelt und Isoliert euch nicht in schwachlichem Pharisäertum.

Auch in diesem Jahre wird in jenen rheinischen und westfälischen Provinzen und in den übrigen katholischen Ländern die Musik des Fronleichnamstages erklingen. Die Großstadt

und das einsamste Dorf schickt sich an, der ewigen Wahrheit ihren Weg zu bereiten. Trotz der Not und trotz des Leides, das nun jahrelang an den Ufern der Ruhr, an den einst so besungene Ufern des Rheins auf allen Straßen dahingezogen ist, trägt von neuem dieses Volk die ganze Herzensqual dem Einen entgegen, der sie das Leid überleben ließ, um von ihm die neue Kraft des Lebens zu erbitten. Wir aber in Sachsen wollen das Symbol des Fronleichnamstages stark in unseren Herzen tragen, und es zur Fruchtbarkeit erstehen lassen, weil wir nächst unseren Brüdern an Rhein und Ruhr auf vorgeschobenem Posten stehen. J. H.